liche Werke sind heranzuziehen. Die Erdkunde führt dankenswerterweise die übertrieben naturwissenschaftliche Behandlung, die letzter Zeit geradezu „Mode“ war, auf das reelle Mass zurück. Kultur- und Handelsgeographie werden besonders berücksichtigt.

Bezüglich der technischen Fächer sei erwähnt, dass dem Turnen eine recht weitgehende Pflege gewidmet wird, bsonders der Einfluss des Turnens auf den Charakter wird betont. Schwimmen, Eislauf, Turnerfahrten, volkstümliche Übungen im Laufen, Springen und Werfen sind nicht zu vernachlässigen. In der Musik wird Gesang, Violinspiel, Orgel und Musiktheorie getrieben, die Pflege des Volksliedes, das auch im deutschen Unterricht erfreulicherweise eine Stelle findet, wird gefordert. Endlich sei noch des landwirtschaftlichen Unterrichts gedacht. Dieser — recht notwendig für die Landlehrer — findet schon seit Jahrzehnten statt.

Das Seminar will seine Zöglinge zum Weiterarbeiten anleiten. Deshalb wird in der Oberklasse auf freies Arbeiten grosser Wert gelegt. In allen Fächern soll auf die Litteratur, welche eine Weiterbildung ermöglicht, hingewiesen werden. Diese Bestimmungen sind von grösstem Werte. Wird der künftige Lehrer bereits auf dem Seminar zu selbständigem, von dem am nächsten Morgen fälligem Pensum unabhängigen Arbeiten erzogen, so ist ihm die Möglichkeit gegeben, die Prüfungen abzulegen, welche ihm die dauernde Anstellung, sowie höhere Ämter (Kreisschulinspektor, Seminardirektor, Seminarlehrer, Leiter von höheren Mädchenschulen, sechs- und mehrklassigen Volksschulen u. s. w.) bringen können; denn seine Bildung ist der eines Abiturienten gleichwertig.

Ein wichtiger Punkt muss noch nachdrücklich aus den neuen Lehrplänen hervorgehoben werden. Überall kommt die neueste Forschung zur Geltung, überall wird dem Fach entsprechend auf die Verhältnisse und Forderungen der Gegenwart eingegangen. Die Unterrichtsverwaltung vertritt damit den Grundsatz, dass der künftige Lehrer nicht, wie es wohl oft gefordert wurde, ängstlich vor der neuesten Wissenschaft und vor Kenntnis der Anschauungen der Gegenwart bewahrt werden müsse, sondern dass ihm im Gegenteil all dieses bereits auf dem Seminar bekannt gegeben werde, damit er unter fachmässiger Leitung über die neuesten Forschungen und über die Fragen der Gegenwart Aufklärung empfangen kann. Dadurch wird der Lehrer vor vielen Irrtümern bewahrt, dadurch kann in ihm eine ganz andere charaktervolle Persönlichkeit erzogen werden, die befähigt ist, in besonnener und sachlicher Weise den Bestrebungen der Jetztzeit gegenüber Stellung zu nehmen — als wenn man ihn auf dem Seminar sorgfältig vor derartigen Dingen behüten will.

III. Korrespondenzen.

(Für die Pädagogischen Monatshefte.)

Chicago.

Chicagoer Lehrerverein. Die erste gesellige Zusammenkunft der Herbst- und Wintersaison, welche kürzlich von den Mitgliedern des Chicagoer Lehrervereins in der Schillerhalle des Schillergebäudes abgehalten wurde, hat einen in jeder Beziehung gelungenen Verlauf genommen. Da auch der Besuch ein sehr guter war, so wurde von vorneherein der Beweis geliefert, dass die Mitglieder an diesen Zusammenkünften immer mehr Gefallen finden. Die Nachmittagsunterhaltung wurde durch einen vom gemischten Chor des Vereins, unter der Leitung des Hrn. Krüger, sehr hübsch und mit grosser Präzision zu Gehör gebrachten gesanglichem Vortrag eingeleitet. Darauf hielt Herr Professor Schmidt-Wartenberg von der Chicago Universität einen hoch interessanten und sehr belehrenden Vortrag über das Thema: „Deutsche Familiennamen“. Er erläuterte dabei auch in der klarsten und verständnisvollsten Weise die Entstehung der Namen sämtlicher Anwesenden. Frl. Anna Bobzien,

eine jugendliche Kirchensängerin aus Dr. Zimmermanns Gemeinde, welche sich im Besitz einer ebenso angenehmen wie wohlgeschulten Sopranstimme befindet, erfreute die Anwesenden durch die ausserordentlich ansprechende Wiedergabe einiger Lieder, und Frl. Emma Schramm schilderte in humoristischer Weise in Versen den Hergang des Lehrertages in Indianapolis. Als Ehrengäste waren zugegen: Frau Pauline Reed, die erste ehemalige deutsche Lehrerin in den öffentlichen Schulen, das Schulratsmitglied Christian Mayer nebst Gattin, und Herr Dr. Zimmermann. Der Verein wird, wie bereits in den letzten Jahren, so auch wiederum in diesem, ein Weihnachtsfest veranstalten.

In der ersten Woche des Novembers wurde allen deutschen Lehrern Gelegenheit gegeben, in der Seminarübungsschule Probelektionen im Deutschen zu sehen und zu hören. Es ist der deutschen Lehrerin, Frl. Therese Torgatsch, gelungen, den Schülern das Deutsche so interessant zu machen, dass jetzt fast alle Schüler am deutschen Unterrichte teilnehmen. Obgleich die meisten Schüler nicht deutsch sind, so können sie doch im 6. Grad ohne alle Schwierigkeit dem Unterricht folgen, und Frl. Torgatsch spricht nur Deutsch beim Unterricht. Es ist für unsere deutsche Sache nicht hoch genug anzuschlagen, dass es Herrn Dr. Zimmermann gelungen ist, den deutschen Unterricht auch in der Seminarübungsschule einzuführen.

E. A. Z.

Cincinnati.

Der *Reform-Lehrplan und die neue Schulbildung* sind nochmals — um mit Wippchen zu reden — der saure Apfel, in welchen der Korrespondent beissen muss; denn wo alles an dem Apfel herumknabbert, darf ihn der Plauderer nicht als Hekuba behandeln. Seit Beginn dieses Schuljahres wird seller Lehrplan unter Anleitung der beiden Hilfssuperintendenten so energisch ins Praktische übersetzt und durchgesetzt, dass viele Pestalozzijünger darob ganz entsetzt sind. Um das pädagogische Koch- und Rezeptbuch dreht sich hier, wie um einen Hexenkessel, das schulmeisterliche Tagesgespräch. Mit "Nature Studies" gehen jetzt unsere englischen Kollegen zu Bett, mit "Constructive Work" stehen sie auf, und dazwischen träumen sie von "Civics" und "Weather Charts". In den Schulstunden, d. h. soweit solche, abzüglich Versammlungen und Schülerexkursionen, noch übrig bleiben, versuchen sie dann mit heissem Bemühen, die Träume mittels—verzeihen Sie das harte Wort! — Dreck, Farbenschachtel, Papier und Schere bildlich darstellen zu lassen. Gelegentlich oder "incidentally" unterrichten sie manchmal auch ein bisschen Lesen, Schreiben und Rechnen, so viel natürlich zufällig hängen bleibt. Nach der Schule heisst es gewöhnlich „in die Versammlung", allwo den Ärmsten von den vielgeplagten Hilfssuperintendenten fein säuberlich die Rationen für die nächsten Wochen zugewiesen werden, auf dass sie wissen, was sie zu thun haben im Kneten, Schneiden, Flechten, Singen und noch in manchen andern Dingen. Damit aber die Spezialsuperintendenten, nämlich die Zeichnen-, Sing-, Schreib- und Turnmeier, nicht zu kurz kommen, halten diese so zwischen hinein noch ihre Spezialsitzungen ab, wobei sie die Lehrerinnen für ihre Spezialfächer ganz speziell zu begeistern suchen. Wir leben halt gegenwärtig in dem versammelten Zeitalter. Um zu verhüten, dass die Lehrerinnen die in den verschiedenen Konferenzen erhaltenen Instruktionen vergessen, werden sie (die Instruktionen, nicht die Lehrerinnen!) auf ein „Bulletin" gedruckt, das halbmonatlich als pädagogischer Wegweiser erscheint.

Anschauungsunterricht heisst das Steckenpferd, das man hier gegenwärtig mittels der oben erwähnten Kindergartenarbeiten in amerikanischer Übertreibung zu Tode reitet. Der gute Pestalozzi würde staunen, wenn er sehen würde, wie man ihn auf seinem ureigensten Gebiete noch übertrifft oder — missversteht. Nicht als Mittel zum Zweck, sondern als Selbstzweck wird hier grösstenteils das Papierschneiden, Falten, Flechten etc. betrieben; dies hat aber selbst der Schöpfer des neuen Lehrplans, Dr. Boone, sicherlich *nicht* beabsichtigt.

Im deutschen Departement ist man, dank der Einsicht des Supervisors Dr. Fick, glücklicherweise konservativer. Nach wie vor wird da der Anschauungsunterricht nur insoweit betrieben, als er zur Erlangung der Sprache zweckdienlich ist, und die Resultate sind dabei durchaus befriedigend, wie Herr Fick nach seinem Besuche der verschiedenen Schulen mit Freude und Genugthuung erklärte. Auch sein Kollege Dyer und Supt. Boone sahen sich schon wiederholt zu der Äusserung veranlasst, dass sie gerade unter den deutschen Lehrkräften das beste und richtigste Verständnis für Natur- und Anschauungsunterricht fänden. Entschiedene Anerkennung verdient Dr. Fick auch dafür, dass er ängstlich über die dem deutschen Unterricht zugemessene Zeit wacht, und dass er in einigen Fällen bereits mehr Zeit dafür erhalten hat. Sobald im englischen Departement für Lehrmittel und Ergän-

zungslektüre die gewünschten Gelder bewilligt werden, wird er darauf achten, dass auch das deutsche Departement dabei nicht zu kurz komme. Recht so!

In der *Oberlehrersitzung* vom 31. Okt. wurde das Thema „Das Lesen der Jugend" ebenfalls eingehend behandelt und zwar von Herrn Kollegen Schiele, der in einem fleissig ausgearbeiteten Vortrage die Notwendigkeit von passender Jugendlektüre begründete. In der darauffolgenden Debatte wurde der schon oft geäusserte Wunsch laut, dass jedes Schulhaus auch mit einer deutschen Schülerbibliothek versehen würde, wie dies bis jetzt leider nur bei wenigen der Fall sei. Eine Monatsschrift, betitelt „Jung Amerika", die bereits vom nächsten Monat an unter der Oberleitung von Dr. Fick hier herausgegeben wird, dürfte dem dringenden Bedürfnis entgegenkommen, umsomehr, als darin hauptsächlich deutschamerikanische Stoffe und zwar in einer für unsere Schüler leicht verständlichen Sprache behandelt werden sollen.

Am 8. und 9. November tagt in unseren Mauern die *Central Ohio Teachers' Association*, was ungefähr 2000 Lehrer und Lehrerinnen aus dem Herzen des Buckeye-Staates hierher bringen wird. Von den hiesigen Schulen wird für diese Gelegenheit eine prächtige Ausstellung von Kindergartenarbeiten und "Constructive Work" geliefert, die den auswärtigen Kollegen zu ihrer Verwunderung zeigen wird, dass wir „nicht so ganz ohne" sind. Aber auch ehrliche Klassenarbeit in anderen Fächern, besonders auch im Deutschen, wird ausgestellt werden. In erfreulichem Gegensatze zu früheren Gelegenheiten sollen dies keine für den Zweck eigens zugestutzte Paradeleistungen sein, sondern wirkliche Klassenarbeiten, wie sie täglich von den Schulen geliefert werden.

E. K.

Kalifornien.

Am 7. Oktober hielten die Lehrer des Deutschen von Kalifornien ihre regelmässige Versammlung ab. Es wurde beschlossen, dass der Verein sich dem Deutschamerikanischen Zentralbunde anschliesse. Dann hielt das neue Haupt des deutschen Departements an der Staatsuniversität, Dr. Hugo Schilling, eine Ansprache an die Lehrer, worin er auf die Ziele des deutschen Unterrichts hinwies, und die Stellung, die er and den High Schools des Staates und in den Aufnahmebedingungen der Universität haben sollte. Es wird sein Bestreben sein, dem Deutschen mehr Anerkennung zu verschaffen und sonderlich darauf zu sehen, dass er von den klassischen Sprachen nicht länger mehr in den Hintergrund geschoben wird. Sobald er mit den Verhältnissen in seinem neuen Wirkungskreise besser vertraut ist, wird er weitgreifende Veränderungen in bezug auf die Stellung des Deutschen vorschlagen.

Wegen vorgerückter Stunde wurden andere Vorträge, die auf der Tagesordnung standen, bis zur nächsten Versammlung im Dezember verschoben.

V. B.

Milwaukee.

Unsere Stadt steht augenblicklich im Zeichen der *neuen Schulhausbauten.* Immer und immer wieder musste die Schulbehörde bei dem Stadtrat darauf dringen, Gelder für neue Schulhäuser zu bewilligen, und so ist denn endlich dadurch Abhülfe geschaffen worden, dass die Stadt zu diesem Zwecke Bonds in der Höhe von $400,000 ausgegeben hat. Davon sollen fünf neue Schulhäuser errichtet und drei umgebaut werden, resp. einen neuen Anbau erhalten. Das ist vorderhand genügend, um die *érste* und *dringendste* Not zu beseitigen; wenn die aber fertig sind (was wohl mehrere Jahre in Anspruch nehmen wird), so wird in anderen Stadtteilen die Not wieder eben so dringend werden. Ja, gewiss, die Schulhäuser und der ganze Apparat des Unterrichts unserer schulpflichtigen Jugend kostet der Stadt eine Menge Geld, und doch wird *dieses* Geld wohl am besten angelegt, und die Bürger sollten mit Recht darauf dringen, dass die städtischen Behörden in dieser Hinsicht nicht mit den Ausgaben knausern. Es wird ja leider sonst auch nicht geknausert, sondern viel Geld ausgegeben, was gespart werden könnte. Und aller Notbehelf sollte in Schulsachen nicht geduldet werden, z. B. Halbtagsschulen, und die elenden Baracken als Substitut für ordentliche Schulhäuser. Jedoch die Klage über Mangel an Schulhäusern ist eine allgemeine in allen grossen Städten dieses Landes, und je grösser die Stadt, desto grösser die Klage und der Mangel. New York und Chicago sind hierin wohl am schlimmsten bestellt. Die Bevölkerung in den grossen Städten hierselbst wächst riesig an, besonders in den Stadtteilen, wo das fremdgeborene Element und deren Nachkommen wohnen. Diese guten Leute können oder wollen sich durchaus noch nicht zu dem „idealen Standpunkt" des Zweikindersystems aufschwingen, und so bilden sie den Hauptfaktor in der Bevölkerung des Landes, wohingegen die Angloamerikaner hierin den allerletzten Platz einnehmen. Doch die Fremdgeborenen, besonders die Deutschen, thun

noch mehr, sie nehmen den anderen Bürgern noch einen grossen Teil der Lasten und Steuern ab für Schulhausbauten, denn viele von ihnen unterhalten noch Privatschulen und schicken ihre Kinder dorthin. So besuchen allein hier in Milwaukee etwa 20,000 Kinder solche Schulen. Wie viel mehr Schulhäuser würde die Stadt nun erst bauen müssen, wenn diese Schulen nicht da wären?

Der *hiesige Verein deutscher Lehrer* der öffentlichen Schulen hielt am 21. Okt. seine erste Versammlung in diesem Jahre ab. Bei der vorgenommenen Wahl der Beamten wurden der Vorsitzer, Herr C. B. Straube, und die stellvertretende Vorsitzerin, Frl. A. Hohgrefe, wiedergewählt, und als Schriftführer und Schatzmeister Herr F. Hamann ausgewählt. Ausserdem wurden nur Routinegeschäfte erledigt. Der Verein ernannte auch 3 Vertreter für den neugegründeten „D. A. Zentralverein" in Philadelphia.

Eine ganze Anzahl unserer liebenswürdigen Kolleginnen im Verein sind am Schluss des letzten Schuljahres fahnenflüchtig geworden, indem sie die Schulstube mit Haus und Küche, das Lesebuch mit dem Kochbuch, und den Lehrstand mit dem Hausstand vertauscht und — sich verheiratet haben. Den edlen Lehrerberuf haben sie aufgegeben und dafür den noch edleren, ja, den edelsten Beruf des Weibes, nämlich den der Gattin und Mutter, erwählt. Wer wollte sie wohl dafür tadeln! Jetzt werden sie gute Gelegenheit haben, die Erfahrungen auf erzieherischem Gebiet, die sie in der Schule gesammelt haben, zu verwerten. Wir wollen ihnen viel Glück und Segen in ihrem neuen Stande wünschen, und hoffen, dass sie das stramme Schulregiment nicht auch gänzlich aufs Haus übertragen, sondern auch manchmal Nachsicht und Milde dem lieben Gatten gegenüber walten lassen.

Die Prinzipale der öffentlichen Schulen hierselbst hatten in ihrer letzten Versammlung eine recht lebhafte Debatte über *Steil- und Schrägschrift*, und es kam über das Für und Wider auf beiden Seiten zu einer erregten Aussprache. Die Mehrzahl der Prinzipale scheint sich wieder dem alten System der Schrägschrift zuzuneigen. Ihre Argumente gegen die Steilschrift sind folgende: Dieselbe sei unnatürlich, erfordere eine ganz andere und unbequeme Haltung des Körpers, beseitige auch durchaus nicht die gekrümmte Haltung des Rückens. Dann sei die Schrift unschön, und auch wegen der fast gleichen Länge der kleinen und grossen Buchstaben unleserlich. Besonders aber sei sie sehr unpopulär bei den Geschäftsleuten, und das hätte schon dazu geführt, dass sie in vielen Städten wieder abgeschafft sei. Alle Business- und Commercial Colleges wollten nichts von ihr wissen. Ein Schuldirektor von hier will in der nächsten Schulratssitzung beantragen, dass der Sekretär Erkundigungen über ihren Erfolg in den Städten, wo sie in Gebrauch ist, einzieht. Man glaubt, dass in den meisten Schulen, wo jetzt die Steilschrift gelehrt wird, dieselbe wieder, wie alle Modesachen, bald spurlos verschwinden wird. **A. W.**

New York.

Deutscher Lehrerverein von New York und Umgegend.

† Karl Mayer. †

Ein tiefer Schatten legte sich auf unsere Reihen, als unser Vorsitzender, Dr. Karl Kayser, lezten Samstag die erste Versammlung im neu beginnenden Schuljahre mit den Worten eröffnete: „Karl Mayer, unser lieber Freund von der Staten Island Hochschule, ist nicht mehr!"

Wie ein zuckender Strahl aus wolkenlosem Himmel fiel diese Nachricht auf die ahnungslosen Anwesenden. Hatten sie doch in ihren Sommerferien, in den entlegenen Gebirgsthälern der Catskills und der Adirondacks, den fernen Meeresgestaden von Maine und Newfoundland oder der deutschen Heimat nichts vernommen von der tückischen Krankheit und dem jähen Hinscheiden des anscheinend so kräftigen, schaffensfreudigen, lebenssprühenden Kollegen. Wer hätte auch an ein so plötzliches Stehenbleiben seiner Lebensuhr gedacht? Heiterer wie je nahm er an unserer letzten Juniversammlung in Newark teil! Und nun ist er tot, verblichen, ehe der Abend kam. Herr H. von der Heide, der Karl Mayer wohl am längsten kannte, widmete dem Dahingeschiedenen einen warm empfundenen Nachruf. Was Herr von der Heide sagte, klang mir wie ein Lied in wahren Mollakkorden: Wenig Sonnenschein, wenig wirklich reine Freude war nach ihm dem Dahingegangenen beschieden gewesen. Was sein Leben ausmachte, war ein steter Kampf mit der Ungunst der Verhältnisse, ein bisschen Glück nur, doch viel Schmerz und manche Thränen, ein kurzer Frühlingstraum, und dann nur Sturm und Wetter.

„Nun spinnt der Epheu deine Ruhstatt ein,
Zu deinen Füssen spriessen Herbstesblüten —
Du könntest schöner nicht gebettet sein!
Ich aber bete: Hege mir die Müden,
Du heil'ge Erde, und du Kreuz von Stein,
O sprich auch *meiner* Not das Wort vom Frieden!" **A. K.**